

Porträt der Masse

Einerlei und doch einmalig: In KEN OHARAS neu aufgelegtem Bildband „One“ von 1970 verliert und findet der Mensch sein Gesicht

Kinder spielen das gerne: einander in die Augen schauen – wer als Erster wegguckt oder kichert, hat verloren. Dem Blick des anderen Stand zu halten fällt erstaunlich schwer. Allein dem Geliebten ist das gegenseitige Versenken in die Augen vorbehalten. Die Fixierung durch einen Fremden kommt einem Angriff auf das Selbst gleich. Das unbekannte Gesicht: stets Neuland, Risiko, Reiz. Der Fotograf Ken Ohara hat sich in den 60er Jahren dieser Faszination ganz hingeeben. Geschützt durch das Glas der Kameralinse betrachtete er die Menschen in den Straßen New Yorks. Und kam ihnen dabei verstörend nahe. Konzentriert auf ihr Zentrum erfahren die Gesichter zugleich Übersteigerung und Reduktion: Augen, Nase, Mund formen eine archetypische Gestalt, karg und doch berechtigt. Ihre Wirkung entfalten diese Bilder aber erst durch ihre Massenhaftigkeit. Eingeschlossen in dem wieder aufgelegten Fotobuch „One“ schauen dem Betrachter 490 Augenpaare entgegen – jede Seite eine formatfüllende Gesichtsfläche: ohne ein Wort des Kommentars. Und was dem Menschen sonst als klarster Ausdruck der Individualität gilt, wird beim Blättern zur be-

liebigen Maskenhaftigkeit. Aller Attribute beraubt verlieren die Köpfe ihr Gesicht, werden Nummern im Telefonbuch, Fingerabdrücke in einer Kartei. Zunächst. Denn wie auch jeder Fingerabdruck dem geschulten Auge unverwechselbar ist, lernt der Betrachter in den schwarzweißen Menschenschemen zu lesen: Er wandert durch Landschaften von Nasenhügeln, Brauengesträuch, Pupillenteichen und Wangenebenen – und nach und nach gibt die Abstraktion das konkrete Wesen wieder frei. Damit fängt die eigentliche Entdeckungsreise erst an. Jede seltsame Schwingung der Oberlippe erzählt eine Geschichte, aus Poren und Pockennarben sprechen Großstadt-Jahre; ein trüber Blick aus lebensmüden Augen straft die glatte Jugendhaut Lügen; Melancholie, Zorn, Naivität, Missmut, Phlegma und Freude – unendlich viele Wesenszüge in unendlich vielen Nuancen. So verwandelt sich das voyeurhafte Anglotzen fremder Gesichter unmerklich in eine Meditation über den Menschen: Die Außen- wird zur Innenschau. Aug in Aug mit sich selbst.

DIANA DEHNER

KEN OHARA: „One“. Taschen-Verlag; 496 S.; 40 Mark

